# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 8. — 87. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 10. Januar 1928


## Takt.

Bismarck hat einmal gesagt, die Völker müßten die Fensterscheiben bezahlen, die von ihren Zeitungen eingeschlagen würden. Nun braucht man ja Herrn Blun, dem Berliner Vertreter des Pariser „Journal", nicht gleich eine große Rechnung zu präsentieren, weil er die Berliner nicht bloß schlecht gemacht hat, sondern ihre Frauenwelt geradezu verleumdete. Man braucht darin auch nicht einmal eine bewußte Absicht zu sehen, braucht nicht zu glauben, daß der an sich recht unbeträchtliche Herr Blun die deutschen Frauen gewollt beschimpfte, — aber die Wirkung ist doch eine gewollte, beabsichtigte und recht große. Denn das Pariser „Journal" ist wohl das größte Boulevardblatt, und es kommt hierbei auf die geistige Einstellung der Zeitung selbst und ihres Mitarbeiters an. Aus Herrn Blum sprach eben ein Vertreter der Nation, die sich selbst sozusagen als Krone der Schöpfung betrachtet und von den Deutschen im Hintergrund des Denkens immer noch glaubt, sie seien durchaus minderwertiger Natur, noch durchaus die „Sauerkrautfresser", wie ein altes französisches Schimpfwort lautet. Herr Blun ist aber Journalist, also Vertreter der öffentlichen Meinung seines Landes, und daher mehr als nur eine Einzelperson, über deren Meinungsäußerung man achselzuckend zur Tagesordnung übergehen könnte. Er formt die öffentliche Meinung seines Landes, müßte darum seine Arbeit mit besonderer Vorsicht, vor allem mit besonderem Takt erledigen. Er ist außerdem — oder vielmehr war es — Vorsitzender des Berliner Vereins ausländischer Pressevertreter, und zwar eines solchen, der nur ausländische Journalisten aufnimmt. Seine lendenlahme Erklärung hat nicht viel von dem zurückgenommen, was er gesagt hat, und die berechtigte Empörung, die in Deutschland durch seinen Artikel ausgelöst worden ist, wird durch die paar entschuldigenden Zeilen nicht gemildert.

Die entzweigeworfenen Fensterscheiben werden sich doch nicht so leicht und schnell wieder reparieren lassen, wie das zu wünschen wäre. Schon einmal hat der deutsche Außenminister, Dr. Stresemann, Veranlassung nehmen müssen, gegen böswillige Tendenzmeldungen französischer Zeitungsvertreter in Berlin Protest zu erheben. Gerade angesichts des ganzen deutsch-französischen Verhältnisses, das noch sehr stark den Charakter der Mimosenhaftigkeit an sich trägt, muß man auch verlangen können, daß die Vertreter der französischen Zeitungen in Deutschland mit besonderem Takt arbeiten. Gewiß sind wir Deutsche auch nur Menschen mit allen Fehlern und Übeln, — aber man soll nicht hinzudichten, was nicht vorhanden ist. Man soll nicht Einzelerscheinungen und Einzelvorkommnisse unberechtigt verallgemeinern. Gewiß ist der fremdländische Journalist nicht gerade als Gast des Landes zu betrachten, in dem er arbeitet. Aber das natürliche Taktgefühl sollte von ihm Vorsicht und Nachsicht in dem verlangen, was sein Arbeitsgebiet ist: den Lesern seiner Zeitung das Geschehen und das Leben des anderen Volkes mitzuteilen. Nicht darf hier, um ein bekanntes Wort Onkel Bräsigs zu gebrauchen, die Fixigkeit vor der Richtigkeit bevorzugt werden.

Der Ausspruch von der Großmacht Presse ist heute vielleicht noch bedeutungsvoller, als er es damals war, als man ihn erfand, weil in allen Ländern die öffentliche Meinung zu einem durchweg ausschlaggebenden Faktor geworden ist. Und sie wird gebildet und geformt durch die Presse. Nur wenigen ist es beschieden, aus eigener Anschauung heraus das Denken und Treiben anderer Völker kennenzulernen; man ist genötigt, als Wahrheit hinzunehmen, was diese wenigen berichten. Sie haben darum eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe, müßten immer an jenes Wort Bismarcks denken. Noch immer bluten die Wunden, die allen Völkern der Weltkrieg schlug; verdammenswert ist darum, wer in diese Wunden noch Pfeffer hineinstreut. Erst lange Jahre nach dem Kriege konnte beispielsweise erreicht werden, daß deutsche Journalisten auf die Pressetribüne der Pariser Deputiertenkammer zugelassen wurden, nie wurde von französischer Seite eine Klage darüber laut, daß deutsche Pressevertreter in Paris die selbstverständliche Pflicht des politischen Taktes hätten vermissen lassen. Es wäre erfreulich, wenn gerade von französischer Seite die schwere Entgleisung des Herrn Blun eine Korrektur erfahren, daß also die Fensterscheiben, die er einschlug, von Paris her renoviert würden.

## Die neue Explosionskatastrophe in Berlin.

Zwei Tote, acht Schwerverletzte.

Während ganz Berlin noch unter dem tiefen Eindruck der schrecklichen Explosionskatastrophe in der Landsberger Allee steht, hat sich bereits ein neues Unglück ereignet, das nur deshalb nicht dasselbe Ausmaß angenommen hat, weil es sich um ein Villengrundstück handelt, in dem nur wenige Personen wohnten. Die Unglücksstätte befindet sich auf dem Grundstück Parkstraße 40-42 in Dahlem, das den beiden Chemikern Dr. Weingärtner und Stammer gehört, die sich mit der Herstellung von Lebenselixieren, Magnesiumfackeln und ähnlichen chemischen Präparaten befaßten.

Wie gewöhnlich befand sich der Chemiker Max Stammer in dem im Kellerraum des Seitenflügels der Villa befindlichen Laboratorium, um dort Versuche zu machen. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion, durch welche das Seitengebäude sowie die sich anschließende Garage in die Luft gesprengt und vollständig zerstört wurden. Auch der Garten, der mit hohen Tannen bestanden ist, bietet ein Bild der Verwüstung. Überall liegen Stein- und sonstige Trümmermassen umher. Welche Gewalt die Explosion gehabt hat, ersieht man auch daraus, daß

**Betten und Möbelstücke in die Höhe geschleudert**

und in den Wipfeln der hohen Tannen hängengeblieben sind. Die auf den Alarm herbeigeeilte Feuerwehr und die Polizei konnten zunächst die fast vollständig zerrissene Leiche des Chemikers Max Stammer bergen sowie die Leiche des Hausmädchens Martha Schönfelder. Acht Personen sind verletzt worden.

Eine oberflächliche Besichtigung der Laboratoriums- und Lagerräume hat ergeben, daß die Vorschriften über die Einlagerung von Sprengstoffen in keiner Weise beachtet worden sind und daß infolgedessen die ganze Anlage, die noch dazu in einem reinen Wohnviertel liegt, absolut unzulässig war. Sie war auch nicht polizeilich angemeldet.

**Es stellte sich dann weiter heraus, daß Stammer und Weingärtner im Hause und in der Garage ein größeres Lager hochexplosiver Stoffe unterhielten. Neun Fässer mit Sprengstoffen gefüllt gelangten glücklicherweise nicht zur Explosion und konnten beschlagnahmt werden. Wären auch diese Mengen explodiert, so wäre in der ganzen Gegend kein Stein auf dem anderen geblieben. — Die Strafuntersuchung ist eingeleitet.**

•

## Generalkonsul Weingärtner verhaftet.

**Berlin, 9. Januar. Die Polizei hat heute abend nach längerem Verhör den Mitbesitzer der Villa in Dahlem, Parkstraße 40, Generalkonsul Weingärtner, wegen fahrlässiger Tötung und Verbrechen und Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz verhaftet.**

# Ein schwedischer Schiedsvertragentwurf eingereicht

Genf, 9. Januar. Die schwedische Regierung hat auf Grund der Aufforderung des Sicherheitsausschusses dem Generalsekretär des Völkerbundes einen Entwurf für einen internationalen Schieds- und Vergleichspakt übermittelt, der als Basis für die weiteren Arbeiten des am 20. Februar zusammentretenden Sicherheitsausschusses dient. Der Entwurf ist auf dem Grundsatz des Locarnopaktes aufgebaut und sieht die Regelung juristischer Streitfälle durch den Haager Schiedsgerichtshof, die Regelung politischer Streitigkeiten durch ein besonderes Vergleichsverfahren vor einem Vergleichskomitee vor. Falls das Vergleichsverfahren ergebnislos verläuft, soll nach dem Entwurf der Konflikt vor den Völkerbundsrat gelangen.

## Wann verschwindet die Rheinlandbesatzung?

Erwägungen in Frankreich.

Das Pariser Blatt „Volonté" fordert baldige Verhandlungen mit Deutschland über die Räumung der besetzten Gebiete. Das Blatt fragt: Sollen wir im Rheinland bleiben? Es antwortet mit Nein, denn das Rheinland gebe Frankreich nur eine künstliche Sicherheit und verhindere die deutsch-französische Verständigung, das sicherste Pfand für den Frieden. Das Rheinland freiwillig zu räumen? Nein, das würde heißen, zu ausschließlich auf das Anwachsen eines problematischen pazifistischen Geistes in Deutschland rechnen. Was notwendig sei, seien Verhandlungen, und zwar noch in diesem Jahr. Das Rheinland sei ein Pfand. Man müsse es zurückgeben im Austausch gegen Pfänder, die von längerer Dauer sein würden, nämlich Errichtung einer ständigen internationalen Kontrolle in der entmilitarisierten Zone und Bemühungen Deutschlands um Mobilisierung der Obligationen des Dawes-Planes und damit Liquidierung des Finanzpassivums Frankreichs aus dem Kriege.

Der Vorsitzende des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, hielt in Bordeaux eine Rede, worin er auf die Rheinlandräumung zu sprechen kam. Er erklärte, der Friedensgedanke und die republikanische Überzeugung hätten in Deutschland wesentliche Fortschritte gemacht. Das schwerste Hindernis für eine weitere Entwicklung sei aber die Fortdauer der Rheinlandbesetzung. Nach dem Dawes-Plan und nach Locarno habe Deutschland mit vollem Recht auf eine baldige Befreiung seines Gebietes hoffen dürfen. Allerdings habe Frankreich die Garantie der Rheinlandbesetzung nicht ohne Gegenleistung aufgeben können, doch hätte man sich in den Verhandlungen darüber mehr Mühe geben müssen.

## 30 Oppositionsführer aus Moskau ausgewiesen.

Kowno, 10. Januar. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die G. P. U. 30 Oppositionsführer ausgewiesen und in noch nicht bekannt gegebene Provinzstädte geschickt. Zu den Ausgewiesenen gehören Trotzki, Rakowski, Kamenew, Sinowjew und Radek. In den Verbannungsorten sollen die Ausgewiesenen durch praktische Parteiarbeit wieder den Weg in das Parteiganze zurückfinden. In Moskau selbst hat die scharfe Maßnahme der G. P. U. in Sowjetkreisen wie in ausländischen diplomatischen Kreisen große Erregung hervorgerufen, jedoch ist man davon überzeugt, daß die Maßnahme der G. P. U. nur darauf zurückzuführen ist, daß die Oppositionsführer die nach dem Parteikongreß gegebenen Versprechungen nicht eingehalten haben. Mit der Verbannung will die G. P. U. der Oppositionsbewegung endgültig die Spitze brechen.

## Schweres Grubenunglück in Amerika.

**London, 9. Januar. Wie aus Neuyork gemeldet wird, sind durch eine Explosion in einer Kohlengrube in Westfrankfort (im Staate Illinois) hundert Bergleute eingeschlossen worden. Vier Stunden nach der Explosion, die sich auf der Peabody-Grube ereignete, hatten die Rettungsmannschaften noch keinen Weg zu dem etwa 120 Meter tief gelegenen Schacht freilegen können.**

•

### Noch 30 Bergleute in Gefahr.

**London, 9. Januar. Nach einer weiteren Meldung aus Westfrankfort (Illinois) sind die auf der Peabody-Grube eingeschlossenen Bergarbeiter bis auf 30 Mann befreit worden. Einer der Eingeschlossenen ist getötet worden, die übrigen haben nach den bisherigen Feststellungen keine ernsten Verletzungen erlitten. Die Arbeiten zur Befreiung der noch eingeschlossenen Bergleute werden fieberhaft fortgesetzt.**

## Schutz gegen Explosionen.

Was jeder darüber wissen muß.

Gasexplosionen des Umfanges wie in den letzten Tagen sind in der häuslichen Unglücksstatistik trotz der jetzigen Wiederholung desselben Falles selten. Wie anderes Gase, so bildet das zu Leucht- und Heizzwecken im Haushalt verwendete Leuchtgas bei seiner Vermischung mit Luft ein explosives Gemenge, das sehr leicht entzündlich ist. Wenn man also irgendwo Gasgeruch spürt, so hüte man sich vor allen Dingen, Licht anzuzünden. Selbst das Andrehen der elektrischen Leitung kann verhängnisvoll werden, weil ein unsichtbar in der Schaltung überspringender Funke zur Entzündung völlig genügt. Man öffne daher, auch wenn man nur einen leichten Gasgeruch spürt, Tür und Fenster und schaffe Durchzug und untersuche dann im Dunkeln das weitere Haus, eventuell unter Alarmierung der übrigen Bewohner, auf die Quelle des ausströmenden Gases. In den beiden Berliner Fällen lag die Ursache des furchtbaren Umfanges des Unglücks daran, daß das Gasgemenge sich im Keller gesammelt hatte, wo die starken Mauern und Decken der Explosion einen besonders starken Gegendruck entgegenzusetzen hatten und daher deren Gewalt vermehrten. Die Bewohner der oberen Stockwerke brauchten vielleicht nur einen ganz leichten Gasgeruch zu verspüren, und trotzdem konnte ein oben entzündetes Streichholz auch die im Keller gesammelten Explosivmassen zur Entzündung bringen. Die gleiche Vorsicht muß man in der Nähe von Räumen walten lassen, wo Benzin oder Benzol lagert, weshalb die Annäherung an solche Räume mit glimmender Zigarette mit Recht verboten ist und schwer bestraft wird. Dasselbe gilt von Mühlen und Lagerräumen von Mehl. Auch der Mehlstaub, der unsichtbar in der Luft herumschwirrt, bildet ein explosives Gemenge von unerhörter Sprengkraft, auch hier kann ein unvorsichtig entzündetes Streichholz, ein offenes Licht entsetzliche Verwüstungen anrichten, wie man es zuerst vor vierzig Jahren erlebt hat, als die siebenstöckige Wesermühle bei Hameln infolge einer solchen Mehlstaubexplosion in die Luft flog, und wie leider viele spätere Unglücke es bestätigt haben.

Wird in einem Raum mit Benzin gearbeitet, z. B. Kleidungsstücke gereinigt oder wie im Falle Riefelhausen das Haar gewaschen, so sammeln sich brennbare Dämpfe dicht über dem Fußboden an. Da nun nach jeder Feuerung hin ein Zuzug von Luft von unten her stattfindet,

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF